

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch

30. Dezember 2012

Titel

Jesaja 28, 16 / Lukas 2, 41-52

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Die Tage zwischen dem ersten Weihnachtsfeiertag und dem 6. Januar sind etwas Besonderes. Sie werden auch zwischen den Jahren, Raunächte, oder wie man in der Schweiz sagt, Altjahrswoche genannt. Heute ist der letzte Sonntag im Jahr und ich frage mich, wie werden Sie wohl den mittleren Tag der 12 heiligen Nächte - den Silvestertag - feiern?

Deshalb habe ich mal bei meinen Kolleginnen und Kollegen und bei zufällig ins Pfarrhaus hereingeschnitten Menschen nachgefragt.

Einige Jugendliche aus der Pfarrei haben ein Haus zwischen den Skipisten gemietet und werden dort eine Party feiern. Denke, das wird auch sonst bei vielen jungen Menschen die erste Wahl sein. Musik hören, tanzen, Spass haben, flirten und dann gemeinsam auf das neue Jahr anstossen.

Bei einigen Befragten hat sich eine neuartige Situation eingestellt. Die Kinder sind gross geworden und so feiern sie alleine mit einem Abendessen, beim Kartenspielen und telefonieren um Mitternacht mit Familienangehörigen und wünschen sich so ein gutes neues Jahr. Von älteren Leuten hörte ich, dass Sie nach dem Abendessen und einem kurzen Blick in den Fernseher zu Bett gehen.

Natürlich war das keine repräsentative Umfrage, und doch bin ich erstaunt, wie viele Menschen nicht zu den unzählig vielen Kulturveranstaltungen rund um Silvester gehen. Mir geht es da genauso. An diesem Abend und all den anderen in der Altjahrswoche habe ich es lieber ruhig und lauschig. Freue mich auf „Dinner for one“, wenn die ganze Familie – obwohl wir

den Sketch schon fast wortwörtlich nachspielen können - schallend lachen wird, auf das gemeinsame Abendessen, auf Spiele und dann eher ein schlichtes Hinübergehen in das neue Jahr. Genau so mag ich sie - diese „Zwölf Nächte“ zwischen den Jahren: ruhig und beschaulich. Aus astronomischer Sichtweise sozusagen geschenkte Zeit, denn: schon bei den alten Ägyptern wurden mit diesen 12 Tagen der Mond- und Sonnenkalender ausgeglichen. Die monatlichen Mondzyklen sind um 12 Tage kürzer als ein Sonnenzyklus. Dies ergibt die 12 nötigen Tage zwischen den Jahren.

Beim Befragen der Leute habe ich von einem Brauch zu Silvester in Italien gehört, der mir besonders gut gefällt. Das typische Essen am letzten Abend im Jahr nach gregorianischen Kalender ist eine Linsensuppe, weil diese Glück bringen soll. Glück, das ist ein gutes Stichwort. Dieses Wort wird an diesen Tagen sicherlich öfters fallen. Nicht umsonst gibt es in den Konditoreien das Glücksschwein mit Glücksklee in unzähligen Variationen. Leider gehören wir – was Glück anbelangt – trotz unseres steigenden Lebensstandards nicht zu den Glücksprivilegierten. Glücksforscher haben das ja schon lange durchschaut und den Begriff „Fortschrittsparadox“ geprägt. Es kommt nicht darauf an, was wir haben, sondern darauf, was wir meinen, haben zu müssen. Je besser unser Lebensstandard, desto rascher steigen unsere Bedürfnisse. Je höher sie steigen, desto weniger sind sie erfüllbar. Als Resultat verdichten sich Stress, Gereiztheit, schlechte Laune. So überrascht es nicht, wenn Glücksforscher entdeckt haben, dass in Ländern wie Nigeria, Bangladesch, Burkino Faso die glücklichsten Menschen der Welt leben. Jedoch in Italien folgt man anscheinend einen gesundem Brauch, denn nach der Linsensuppe, die ja Glück bringen soll, werden folgerichtig den Glücksforschern gehorchend die Fenster geöffnet und der alte Ballast in Form von Geschirr hinausgeworfen. Ist ja schon mal ein guter Anfang. Doch den Glücksforschern wird trotz alledem nicht recht Glauben geschenkt. Jammerchadel! So sind wir Menschen halt, denn wir nutzen die Zeit im neuen Jahr, um sofort wieder neuen Ballast anzusammeln. Und das tun gewiss nicht die Italiener.

Die geschenkte Zeit zwischen den Jahren: ebenfalls so ein Wort neben dem Begriff Glück, das mir in den Tagen zwischen dem ersten Weihnachtstag und Dreikönigstag öfters in den Sinn kommt. „Schon wieder ist ein Jahr vorbei!“ „Es scheint immer alles schneller zu gehen!“ Dieses Gefühl der rasenden Beschleunigung - glaube ich - teile ich mit vielen Menschen. Habe ich die Zeit in der Hand oder ist es umgekehrt: die Zeit hat mich? Auf meinem Schreibtisch hatte ich jahrelang eine Sanduhr stehen. Frühere Generationen haben damit die Zeit gemessen; wir machen das üblicherweise mit

einer Quarzuhr. Sekundengenau können Sie unsere Zeit belegen. Diese müssen wir nicht mehr umdrehen wie noch bei einer Sanduhr. Die Zeit mit den heutigen Uhren scheint ein gleichbleibendes Kontinuum zu sein. Die Uhr läuft nicht ab. Im Gegensatz zur Sanduhr, die mir unwiederbringlich vor Augen führt, das die Zeit abläuft, wenn vom obigen Glas der Sand langsam nach unten rieselt.

Heute ist der erste Tag vom Rest meines Lebens. Soviel ist sicher: Heute ist ein erster Tag. Heute ist die Chance eines neuen Anfangs. Der erste Tag vom Rest! Dazu habe ich einen Satz von Erich Kästner gefunden, da ich zwischen den Jahren gerne in Büchern schmökere. Der Satz lautet: „Kein anderer Gedanke als der, dem Tag etwas Gold auszuwaschen, ein einziges Korn bloss.“ So ein herrlicher, lyrischer Satz, den ich Ihnen gerne wiederhole: „Kein anderer Gedanke als der, dem Tag etwas Gold auszuwaschen, ein einziges Korn bloss.“ Wie Goldgräber aus dem fließenden Fluss Gold aus dem Sand waschen, können wir aus dem Tag etwas Gold gewinnen. Zeit ist Geld! In diesem Sinne ist mir das Sprichwort sympathisch. Wenn es nicht nur um reine Ökonomie geht, sondern täglich um ein Goldkörnchen Lebensqualität für andere und für mich. Bei Jesaja 28,16 gibt es einen Vers, den Martin Buber wie folgt übersetzt: „Wer glaubt, beschleunigt nicht.“ Gott hat Zeit und ich darf mir Zeit lassen. Ich bin vom Druck befreit, dass ich dauernd Himmel und Erde erschaffen müsste. Ich habe also die Wahl, ob ich in einer atemlosen Hektik dauernd nach Luft schnappe oder ob ich mich in gelassener Ruhe dem Kairos –dem richtigen Augenblick – widme.

So kann ich auch den Satz vom heutigen Evangeliums Text verstehen. Maria, Josef und der 12jährige Jesus kamen durch die Wallfahrt nach Jerusalem. Die Eltern von Jesus gerieten ganz schön in Hektik, weil sie ihren Sohn nicht mehr gefunden haben. Sie kehrten zurück in den Tempel und er sagte zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Ein gelassener und ruhiger Bub, dieser Jesus in der Geschichte bei Lukas.

Die Zeit als Geschenk Gottes. Sein ist die Zeit. Es ist ein Zeichen von Weisheit, wenn wir selber unsere Zeit zählen und empfangen können. Bedauerlich, dass ich gerade am Ende des Jahres nicht von meinen goldenen Zeitkörnchen, sondern eher von meinen verronnen Zeiten spreche. Da werde ich wohl noch an mir und an meinen Glauben arbeiten müssen. Oh je und schon wieder - alle Jahre wieder - bin ich bei meinen berühmten Vorsätzen angekommen, die zwischen den Jahren bei mir hoch im Kurs stehen. Um nicht schon zu Beginn des neuen Jahres in erneutem Aktionis-

mus zu versinken, hole ich gern die lyrische Hausapotheke von Erich Kästner hervor. Er schreibt:

Man soll das Jahr nicht mit Programmen
beladen wie ein krankes Pferd.
Wenn man es allzu sehr beschwert,
bricht es zu guter Letzt zusammen.

Je üppiger die Pläne blühen,
um so verwickelter wird die Tat.
Man nimmt sich vor, sich zu bemühen,
und schliesslich hat man den Salat!

Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen.
Es nützt nichts, und es schadet bloss,
sich tausend Dinge vorzunehmen.
Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos!

Ihnen einen schönen Sonntag und geruhsame Tage zwischen den Jahren.
Die Zeit als geschenkte Zeit erleben und - liebe Zuhörerin und lieber Ge-
niessen Sie in Gelassenheit die nächsten sieben Tage zwischen den Jahren.

Alois Metz
Schädritenstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalender-
jahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914,
4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Überset-
zungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien,
Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich